

# Volk's- & Anzeigebblatt.

Nro. 15. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,  
Bei der Redaktion 90 Pfg.,  
durch die Post bezogen 1 Mk.  
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag  
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.  
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum  
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,  
Mittwoch und Freitag Mittags  
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Donnerstag den 6. Febr. 1879.

Winnenden.

Den betreffenden Käufern des am Freitag den 31. Jan. vorgenommenen Eichenstammholz-Verkaufs aus dem Stadtwald Schenkenberg, hiemit zur Nachricht, daß diejenigen Stämme, bei welchen nicht  $\frac{1}{5}$  des Anschlags erzielt wurde, die gemeinderäthliche Genehmigung nicht erhalten haben, daher diejenigen, welche von den vorhandenen unverkauften Stämmen  $\frac{1}{5}$  unter dem Anschlag zu erhalten wünschen, haben solches bei Unterzeichnetem innerhalb 14 Tagen anzuzeigen.

Wald-Meister.

Winnenden.

## Farrenhaltung.

Samstag den 15. Febr.  
Nachmittags 4 Uhr

wird der Pacht der hiesigen Farrenhaltung welcher auf nächst Georgii zu Ende geht von da an auf weitere 3 Jahre erneuert. Unternehmer hiezu werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß nach Umständen der circa  $7\frac{1}{2}$  Morg. große untere zu Wiesen angeblühte Theil des Fasanenwaldes mit in Pacht gegeben wird.

Winnenden, den 4. Febr. 1879.

Stadtspflege.

Revier Unterweiffach.

## Holz-Verkauf.

Am Freitag den 7. Februar Vormittags 10 Uhr im Hofle in Walddenweiler: aus dem Ochsenhau Abth. 2—6. 3 Km. buchene und 197 Km. forchene Brügel.

Reichenberg den 28. Januar 1879.

K. Forstamt  
Beckner.

Winnenden.

## Wiesen-Verkauf.

Unterzeichneter hat auftraglich zu verkaufen 7 a. 31 qm. ( $\frac{1}{8}$  Morg. 41,1 Mth.) im Kurrenbad, neben der K. Hofdomänenkammer und Schuhmacher Maier und 6 a. 50 qm. ( $\frac{1}{8}$  Morg. 31,2 Mth.) daselbst, neben dem Graben bei der Hofdomänenkammer und Christian Nieger.

Liebhaber wollen sich wenden an  
Verwaltungs-Actuar  
Wakenhut.

Winnenden.

## Wirthschafts-Gröffnung und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich die Herrn Kaufmann C. J. Hespeler gehörige Wirthschaft am Marktplatz übernommen habe und mit heutigem Tage eröffne.

Mein eifrigstes Bestreben wird streng darauf gerichtet sein, meinen geehrten Gästen nur reine reelle **Weine** sowie ausgezeichnetes **Bier** aufzuwarten unter Zusage aufmerksamer Bedienung.

Achtungsvollst

Friedrich Hermann.

Winnenden.

## Wohnungs-Veränderung & Geschäfts-Empfehlung.

Dem verehrl. Publikum mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich meine seitherige Wohnung verlassen habe und nunmehr in dem von mir gekauften Hause (alt Metzger Krautter's Haus) wohne. Indem ich für das mir seither geschenkte Wohlwollen danke, bitte ich, mir dasselbe auch in meiner neuen Wohnung zukommen lassen zu wollen. Zugleich bringe ich meinen **Gessenhandel** in empfehlende Erinnerung und zwar sowohl **Kunst-** als **Bierheffe**, erstere das Pfund zu 1 Mark Bierheffe zu 25 Pfg.

Achtungsvollst

Andreas Weller

wohnhaft im früheren Stadtbrot Kuhn'schen H

Auch kaufe ich fortwährend schönes **Tafelobst**.

In Ch. Stahl's Verlag in Neu-Ulm ist soeben erschienen:

Amalie Hohenester's

## Arzneimittelschatz.

Ausführliche Beschreibung

der

wirkksamsten Heilmittel

aus dem

Pflanzen-, Thier- und Erdreiche,

sowie genauer Angabe ihrer Verwendung in den verschiedensten menschlichen Krankheiten.

Mit Anleitung

zur Bereitung aller möglichen Arzneien, Kräutersäfte, Syrupe, Conserven, Cataplasmen, Essenzen, Wasser, Pulver, Oele, Salben, Pflaster, Pillen, Pomaden, sowie vieler Geheim- und Hausmittel.

Mit einer ausführlichen Urkunde.

46 Bogen. Preis M. 6.—.

Bei Einsendung des Betrages franco Zusendung.

Revier Geradstetten.

## Nuß- und Brennholz-Verkauf.

Freitag und Samstag  
den 7. und 8. Februar

aus Hofsberg bei Breuningsweiler, Stammholz, 23 Eichen mit 22 Fm., 3 Eibeer 1,5 Fm., 150 Forchen



26 Fm. Beugholz: Km. 1 eichenes Spaltholz, 30 dto. Brügel und Anbruch, 51 buchene Brügel, 162 forchenes Pfahlholz, (meist ganz schöner Qualität) 6 dto. Scheiter, 248 dto. Brügel. Reisig: 2600 gebundene eichene und buchene Wellen, ungebundenes forchenes Reisig geschägt zu 2800 Wellen. Um 9 Uhr beim Erlenbrunnen. Das Stammholz wird am ersten Tag ausgeben.



Wenn in andern Städten die Fleisch- und Brodpreise niedriger sind, könntet da die hiesige Metzger und Bäcker net au wieder en **Mucker** doo.



Central-Stelle. Wir weisen hin auf den oben angeführten Zoll. Die Gerber haben Versammlungen in jüngster Zeit, wie in alter, gehalten, so in Eßlingen und Blochingen, früher in Reutlingen und Stuttgart, die Wünsche wegen Rinden, und Anlegung Schälwäldungen im Schw. Merkur veröffentlicht, Bittschriften an die Betreffenden R. Ministerien eingereicht. Was hatten aber diese Bemühungen für Erfolg wenig oder keinen, wenn nicht gar das Gegentheil.

Ferner kam neuerdings in unserer Abgeordneten-Kammer die Debatte auch auf die Gerber-Rinde, indem der Abgeordnete für Reutlingen, Herr Regierungs-Direktor Schwandner, aus Backnang gebürtig, die Rinden-Gewinnung, Anlegung von Schäl-Wäldungen dem Finanz-Ministerium empfahlen, auch dabei von Herrn von Varnbühler unterstützt wurde. Wir behaupten, daß dieß nicht auch von dem Abgeordneten von Waiblingen und Backnang der Fall war. Se. Excellenz, Herr Finanz-Minister Kemmer erwiderte, die Renten-Gewinnung, Anlegung von Schäl-Wäldungen, sei mehr Sache der Gemeinden, in Gemeinde-Wäldungen. Und doch sind nach dem neuen Forst-Gezetz die Gemeinde-Wäldungen, den Anordnungen, der Verwaltung der Forstämter überlassen. Dieselbige lassen aber die Eichen meistens im Winter hinhauen, ohne die Gerber zu fragen, wollt ihr die Rinde oder nicht, oder wenn es gut geht, sagt man den Gerbern, wenn ihr diesen Preis nicht zahlt, natürlich hohen, dann lassen wir die Eichen im Winter hinhauen, ungeachtet der R. Decret von 1810 17. Mai und 1812 Regierungsblatt Seite 444, erneuert 29. Mai 1831 30 Okt. 1848 8. Fbr. 1856. So wußte der hiesige Gemeinderath bloß von etwa 25 St. Eichen, die diesen Winter sollten in unserem Gemeinde-Wald gehauen werden. Es wurden aber 70 St. gehauen, ohne daß der Gemeinderath Kenntniß davon hatte, auf ähnliche Weise auch in Bittensfeld die Eichen hingehauen. Die hiesigen Gerber haben früher sehr viel Rinden vom Staat, meistens alte, gehabt, ebenso von der R. Hofkammer, beim Staate um  $\frac{1}{10}$  theurer als der durchschnittliche Holzpreis, bei der Hofkammer noch theurer, und dennoch haben wir Winnen-der Gerber immer die Rinden behalten; die Gerber hatten damals noch die Schälkosten allein zu tragen.

Es ist doch gewiß in unserer arbeitslosen Zeit besser, volkswirtschaftlicher, daß die Eichen geschält werden, als im Winter hingehauen, wo die Rinde höchstens unter die Späne kommt, geschält zur Saitzeit aber verdient der Arbeiter Geld, durch Schälen, durch das Putzen der Rinden, durch Bohren und endlich durch das Bohrlaschmachen. Aens über die Frage: Hat der Waldbesitzer durch das Schälen Nutzen oder Schaden. Es ist doch gewiß Thatsache, daß ein jungangepflanzter Eichwald mehr Werth hat, als die gleiche Fläche mit jeder andern Holzart, doch gewiß auch der Rinde wegen; so hat in jüngster Zeit sogar ein Forstmann selbst, Herr Obersorster Friebolin aus Biethigheim mit Zahlen nachgewiesen, daß keine Wald-Cultur so viel einbringt, nützlich sei, als die eichene Holz-Waldung, Schäl-Waldung siehe Gewerbeblatt 30 April 1876, ferner hat bei Untersuchung sich herausgestellt, daß 1 Rfr. ungeschältes eichenes Holz, Prügelholz 1 Rfr. Holz und  $\frac{1}{4}$  Rfr. Rinde gibt, und also mehr Meß gibt, siehe Höhenheimer Wochenblatt 1840 132. Man sagt, Zahlen lügen nicht, die Rinde soll ca. den 8—10. Theil einer Eiche ausmachen; es ist aber gewöhnlich, daß für die Rinde der 3. Theil bezahlt wird, was für das Holz der Eiche gelöst wird. Wir behaupten auf das bestimmteste, daß die Stadtpflege hier seit 10—20 Jahren im durchschnitt mindestens den 3 Theil des für das Holz erzielten Preises von uns Gerbern erlöst hat, eher mehr als weniger, so vor 2 Jahren bei einem Betrag von etwa 1000 fl. hat der Betrag der Rinde bei der Stadtpflege bloß 100 fl. weniger ausgemacht, als der für das davon verkaufte Holz-Erlös. Bei Kaitelholz und besonders bei Holz von Glanz-Rinden macht der Rinden Werth beim Verkauf mehr aus, als, im Winter hingehauen, für das Holz davon ungeschält, erzielt wird. Die Aeste, welche zu Prügelholz Reifach Büschel aufbereitet werden, geben an einer Eiche eigentlich die meisten Rinden, während doch gewiß das Holz davon weit weniger Werth hat, als die Rinde.

Die Schälkosten sind freilich auch da, machen aber gewiß weniger aus als man durch den größeren Werth der Rinde als des Holzes mehr erzielt, und mehr herausbringt als ungeschält, und darf man eigentlich bloß die Schälkosten rechnen, denn das Fällen und Aufbereiten des Holzes ist Sommer und Winter gleich. Der in den Blättern ausgeschriebene Verkauf der 70 geschälten Eichenstämme, am Samstag den 27. Dezember ergab für die Stadt-Pflege ein nicht günstiges Resultat, indem die meisten der Stämme, bloß zu  $\frac{1}{5}$  unter dem Werth-Anschlag verkauft wurden, und etwa 23. St. nicht einmal Kaufliebhaber fanden. Wo ist denn nun der größere Werth des Winterholzes gegenüber dem geschälten Sommerholz? Wir wären begierig zu erfahren, welcher Unterschied seit cr.—10 Jahren gewesen, wie der Cubid Schuh, (Fuß) im Werth angeschlagen,

der geschälten eichenen Stämme gewesen, und welcher Preis dafür erlöst worden ist, gegenüber des Erlöses dieser im Winter verkauften Stämme, von 6 Stämmen im Wald Schelmenholz fanden bloß etwa 3 St. Liebhaber. Wir können und wollen keine Bevorzugung vor unsern Mitbürgern verlangen, glauben aber, daß die Gemeinde durch Winter-Fällung dieser 70 St. Eichen Schaden, oder wenigstens keinen Nutzen hat; wir wünschen und bitten bloß, daß wir Gerber nicht Stiefmütterlich, sondern auch behandelt werden mögen, wie unsere andere Mitbürger.

### Die hiesige Rothgerber-Meisterschaft.

### Tagesneuigkeiten.

**Risch, 3. Febr.** Die heute anlässlich des Schlusses der Skupschtina gehaltene Thronrede spricht Befriedigung über die Arbeiten der Skupschtina aus. Durch Eröffnung neuer Finanzquellen werde Serbien in den Stand gesetzt, seinen Verbindlichkeiten nachzukommen. Der Kredit des Landes sei gehoben, Vermittelt der neuen Gesetze und namentlich der verbesserten Justizpflege werde das unabhängige Serbien im Genuße vernünftiger Freiheit als Kulturträger allgemeines Vertrauen genießen.

**Sirnawa, 1. Febr.** Die bulgarische Nationalversammlung vertagte die Wahl des Fürsten bis zum Februar. Unter den Deputirten besteht noch eine andere Absicht — nämlich für jetzt überhaupt von der Wahl eines Fürsten abzustehen und den Beschluß zu fassen, der russische Kommissar möge seine Gewalt noch auf weitere zwei Jahre beibehalten, bis die Umstände günstiger sein werden, um einen solchen Fürsten wählen zu können, der auf Popularität unter dem bulgarischen Volke rechnen kann. Aus Petersburg ist das ratifizierte Projekt einer bulgarischen Konstitution eingetroffen. Das Projekt wurde im vorigen Herbst in der Kanzlei des Fürsten Donukow-Korsakow ausgearbeitet. In Folge verschiedener Beschlüsse der internationalen Kommission zu Philippopol bedarf das Projekt der Ergänzung. In Ostrumelien wachsen die Befürchtungen unter dem Einfluß der Gerüchte über den definitiven Friedensschluß zwischen Rußland und der Türkei. Die Bulgaren treffen Anstalten, die Türken mit bewaffneter Hand zu empfangen.

**Konstantinopel, 3. Febr.** In Folge diplomatischer Intervention des deutschen Botschafters tritt auch die Pforte den von den andern Regierungen ergriffenen Vorsichtsmaßregeln gegen die Pest bei: Zunächst wurde dem deutschen Botschafter, dessen Schritten sich auch der österreichische angeschlossen, seitens der Pforte die Errichtung von Quarantäneanstalten zugesagt. Der Gesundheitszustand in Konstantinopel und der ganzen Türkei ist normal. Wie verlautet, beabsichtigt der Kriegsminister dem Sultan ein neues Organisationsstatut für den türkischen Generalstab vorzulegen.

**London, 3. Febr.** Gladstone schrieb an die Liberalen in Midlothian, er nehme die Kandidatur der Grafschaft für die nächste Parlamentswahl an. Die ungewöhnlichen Verhältnisse haben ihn dazu bewogen, da es sich bei der nächsten Wahl um die ernste Frage handle, ob das Land die Fortsetzung der gegenwärtigen inneren und auswärtigen ministeriellen Politik wünsche. — „Times“ melden aus Dschellalabad vom 31. Jan.: Jafub Khan erwiderte dem Major Savagnari, er lehne entschieden die britischen Forderungen ab und sei entschlossen, die Befehle Schir Ali's bezüglich der Vertheidigung von Kabul auszuführen. Wali Mahomed ist in Hazarpir angekommen; es verlautet, er suche die Unterstützung der britischen Regierung für seine eventuelle Kandidatur zum afghanischen Thron nach.

### Verschiedenes.

**Stuttgart, 3. Februar.** Bei einem Gewerbetreibenden in der Lindenstraße wurde gestern Nachmittag, während sich derselbe bei einer Tasse befand, eingebrochen; zum Glück hatte derselbe aber den Tag zuvor eine größere Zahlung gemacht, so daß der Einbrecher in dem gewaltsam geöffneten Sekretär keine reiche Ausbeute fand.

**Canstatt, 3. Febr.** Die hiesigen Metzger und viele andere Einwohner sind seit voriger Woche in recht fleischliche Erregung gerathen. — Schon früher nämlich fanden Manche es vorthellhaft, Fleisch und Fleischwaaren von Stuttgart zu beziehen, und nun hat sich gar ein Metzger von dort hier niedergelassen und verkauft Fleisch zu niedrigeren Preisen, als sie bisher üblich waren, z. B. Rindfleisch um 50 J per Pfd. Darüber sind nun die übrigen Metzger nicht wenig entrüstet und sind mit ihren Fleischpreisen gleichfalls herunter gegangen, theilweise noch unter diejenigen des Neueingewandenen. Das fleischkaffende Publikum freut sich des abschlagenden Wettsefers und hegt nur noch den Wunsch, es möchten die Herren Bäcker auch irgendwie aus ihrem stolzen Gleichmuth aufgerüttelt werden.



**Neutlingen, 2. Febr.** Die Schw. Kr.-Ztg. schreibt: Leider haben wir über einen traurigen Unglücksfall zu berichten, welcher heute in der Früh sich ereignete. Eine hiesige ältere Frau Namens Wagner, welche bei einer im Flaschner Fuchs'schen Hause wohnenden Familie die häuslichen Geschäfte besorgte, ging, als sie Morgens die Hausthüre noch verschlossen fand, durch den Gumbel'schen Laden in das Innere des Hauses. Unglücklicherweise aber hatte eine der Frauen im Hause die neben dem Ausgange des Ladens sich befindliche liegende Kellertüre geöffnet, um im Keller etwas zu holen und als Frau Wagner hinaustrat, stürzte sie in den Keller hinab und war sofort todt.

**Rottweil, 1. Febr.** Bei der Zivilkammer hier kam nach dem Schw. B. unlängst eine Klage ein, welche im Wesentlichen dahin lautete: Am 1. April v. J. wurde das vierjährige Mädchen Josephine des Metzgers A. Hofer in Oberndorf von dem Haushahn seines Nachbarn N. Pfanner angegriffen. Das Kind saß Mittags zwischen 2 und 3 Uhr vor der Scheuer seines elterlichen Hauses und spielte dort. Als es einmal aufstand, sprang der Hahn des Pf., der in der Nähe herumlief, dem Mädchen in's Gesicht und versetzte demselben theils mit den Krallen, theils mit dem Schnabel mehrere Hiebe, in Folge dessen es aus mehreren Wunden, besonders oberhalb des linken Auges blutete. Das Kind erhielt bald ärztliche Hilfe und wurde constatirt, daß das linke Auge verletzt sei. Das Kind blieb bis zum 13. Mai in der Augenheilkunst des Prof. Dr. Nagel in Tübingen und zeigte sich bald, daß das genannte Auge nicht mehr zu retten war. Auch das rechte Auge war eine zeitlang in Gefahr.

**Aus dem Oberamte Münsingen, 2. Febr.** Ein eigenthümlicher Vorfall beschäftigte vorige Woche unsere Gerichtsbeamten und Gerichtsärzte. In Indelhausen wohnt seit mehreren Jahrzehnten im dortigen Armenhause eine jetzt 83jährige Person, vom Volke die „alte schwarze Dor“ (Dorchen) genannt. Vorige Woche brachte man ihr Holz; als sie sich aber nicht zeigte und alles verschlossen war, fiel dies jedem auf und man erbrach die Thür. Da lag nun die alte Person todt und nackt auf dem Boden, bedeckt mit Roth, an vielen Theilen des Körpers schwere Wunden zeigend. Ob hier ein Mord oder eine andere Todesursache vorliegt, beschäftigt seither alle Gemüther. Doch wird es schwer halten, Klarheit über dieses Dunkel zu erhalten.

**Wangen im Allgäu, 31. Jan.** In der Verflochtenen Nacht brannte der 1½ Stunden von hier entfernte, in die Gemeinde Bräufberg gehörige Hof „Halben“, Besitzthum eines einzigen Bauers, total nieder. Das erst ziemlich spät entdeckte Feuer griff so rasch um sich, daß an ein Löschen gar nicht mehr zu denken war. Den Bewohnern war es kaum noch möglich ihr nacktes Leben zu retten, und ist es als ein Glück zu betrachten, daß sich dieselben, ohne jeglichen Schaden gelitten zu haben, aus dem Hause flüchten konnten. Einzig und allein wurde das Vieh gerettet. Die Entstehungsursache ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

## Feuilleton.

**Klein Siddy,**

Novelle von Dr. G. Rosenbeg.

(Fortsetzung.)

„Wenn es so steht, freilich nicht! Aber wie muß dieser Mann Herr über sich selbst gewesen sein, daß auch nicht ein Gedanke von Mißtrauen bei seiner täglichen Umgebung auftauchen konnte! Sie haben ihn mit einem Pompe begraben, als wäre er der Bischof gewesen, sage ich Dir Hugo, Seelenmessen über Seelenmessen haben sie für ihn gelesen und heuchlerische Thränen hinter ihm hergelaufen, als hätte jeder Einzelne einen Bruder in ihm verloren. Ein Jammer, daß Du mit Deinem Wissen das Schauspiel nicht mit ansehen konntest.“

„Ich durfte nicht, sein eigener Wille hielt mich fern, wie er mich jetzt hierher geführt hat. Morgen findet die Eröffnung des Testaments statt, bei der ich, seinem Wunsche gemäß, zugegen sein soll. Die Ueberraschung der Geistlichkeit wird eine großartige sein, denn, soviel ich von meinem Onkel weiß, haben sie nicht einmal eine Ahnung von meiner Existenz. Nun, sie werden mich bald kennen lernen. Du kennst die Güter meines Onkels Mar?“

„Sehr genau. Sie bilden ein prächtiges Besitzthum, zu dem ich Dir von ganzem Herzen Glück wünsche, obwohl Du, wie ich weiß, auch sonst nicht eben arm bist. Wenn Du, wie Dein Onkel in Lutterstein Deinen Wohnsitz nehmen wirst, sind wir Grenznachbarn; mein Untersberg ist von dort in zwanzig Minuten zu erreichen.“

„Das ist ja prächtig, lieber Mar! Solch glücklichen Zufall hätte ich mir allerdings nicht träumen lassen. Auf gute Nachbarschaft denn, schlag ein!“

In herzlichem Drude begegneten sich die Hände der Freunde; dann nahm Hugo Abschied, um sich mit der Umgegend ein wenig vertraut zu machen, wie er sagte. Das dringende Anerbieten des Landraths, bei ihm Wohnung zu nehmen, lehnte er ab schlug auch die angebotene Begleitung aus. Neue Gegenreden, behauptete er, werde er am liebsten zuerst allein: auch wolle er, wie er

lächelnd erklärte, nicht gleich am ersten Tage den Leuten Stoff zum Kopfzerbrechen geben, indem er mit dem gestrengen Herrn Landrath womöglich Arm in Arm die Straßen passire. Wenn auch ungern, mußte der Freund ihn schließlich gewähren lassen.

Heute war die Physiognomie der Stadt eine andere als am gestrigen Tage. Der grüne Baumschmutz zwar zierte die Straßen noch immer, aber das Menschengetöse von gestern war verschwunden, und trotz des warmen Junisonnenscheines lag es wie ein Hauch des Todes über dem halberigen Pflaster. Wie Grabeschnud erschienen die Kränze und Guirlanden, die kein frischer Windhauch bewegte; Straße auf, Straße ab kein lebendiges Wesen als ein struppiger Kröter, der, die Gasse durchschnüffeln, langsam dahergezittelt kam und aus fahlblickenden Augen den Fremden tückisch betrachtete.

Förmlich wie eine Erlösung überkam es Hugo, als ein händereibender Nachkomme Abrahams plötzlich in der Thür einer Modewaarenhandlung vor ihm erschien und niemals hatte er den Gruß eines Unbekannten freundlicher erwidert als jetzt den Gruß des schwarzlockigen Semiten mit der unvermeidlichen Feder hinter dem weit absteigenden Ohre.

Endlich war die langgedehnte, schnurgerade Straße durchmessen und nun erst, am Thore, zeigte sich ein zweites Menschenangeßicht, ein alter rothnasiger Thorwart, der, seine Pfeife schmauchend, mit überschlagenen Beinen auf seiner Bank saß und gedankenlos ins Leere starrte. Doch hob er, als der Schatten des Fremden auf sein Gesichtsfeld fiel, langsam das borstige Haupt und brummte etwas in den grauen Schnurrbart, das man zur Noth für einen Gruß konnte gelten lassen. Hugo nahm es dafür und dankte mit Freundlichkeit. Zwei weitere Schritte noch, und er stand vor dem Thor, gleich mitten im Grünen.

Der Schatten breitflügeliger Kastanien, die den wohlgepflegten Fußpfad begleiteten, lockte zu behaglichem Schlendern. Ein Wasser besäumte zur Rechten den Weg und mehrte die Kühle, zur Linken erfreute das Auge ein grüner Wiesenstreif, von dem sich malerisch das Grau der verwitterten Ringmauer hob, die ihn drüben begrenzte. Ueber das Wasser herüber grüßte melancholisch die Ruhestätte der Todten, mit Kreuzen und Steinen übersät, doch tröstlich umrauscht von Baumesgrün und umfungen von den Auferstehungsliebden der besiedelten Frühlingsboten. Jetzt schwenkte die Mauer energisch zur Linken, der ebene Pfad verlor sich in abwärts führende Stufen, Gebüsch trat von beiden Seiten heran, das behagliche Schlendern wurde zum Laufen, das den Augen keine Zeit zum Schauen mehr ließ; ein Denkmal huschte vorüber, ein grüner Wiesengrund that sich auf und verschwand, Brausen und Rauschen, wie von stürzenden Wassern erklang, und nun that ein liebliches Bild vor dem entzückten Blicke sich auf, in engem Rahmen zwar, doch darum nicht minder schön.

In sentschtem Sturze brauste der Fluß, der oben den Weg so ruhig begleitet, jäh in die Tiefe hinab, die ganze Breite des tiefeingesprengten Bettes erfüllend. Wie ein Riesenvorhang aus flüssigem Silber schloß er die Aussicht nach vorn, während zur Rechten und Linken gewaltige Felswände, steilaufstrebend, den Blick begrenzten. Rankendes Grün durchflocht hier und da das rothe Gestein, und der bligende Funkenregen des aufstiehbenden Wassers hauchte seine Kühle bis zu der leichtgeschwungenen Brücke, dem Standort des Beschauers.

Mit Mühe riß sich Hugo endlich los vom Anblick des reizenden Bildes und schritt, nunmehr auf dem anderen Ufer des vom Sturze noch zitternden Fließchens, den breiter werdenden Pfad entlang. Die Felswand zur Rechten gab ihm, allmählig verlaufend, noch kurze Zeit das Geleite, dann that sich ein breites Thal vor ihm auf, durch das in tragem Laufe ein größerer Fluß sein gelbliches Wasser wälzte, der die tanzenden Wellen des kleineren Gefellen gierig alsbald verschlang. Hinauf und hinab den Fluß dehnten sich lachende Wiesen von blühenden Obstbäumen schnitte und zierlich von reinlichen Wegen durchumrahmt. Den Fluß zur Rechten, das Wiesengrün zur Linken, das drüben sonnige Gärten, und weiterhin wieder die wohlgehaltenen Reste der altersgrauen Mauer begrenzten, schritt Hugo langsam dahin. Auch hier Alles todes einsam, kein menschliches Wesen, soweit das Auge reichte.

(Fortsetzung folgt.)

## Handel und Verkehr.

**Landesproduktenbörse Stuttgart.** (Börsenbericht vom 3. Februar 1879.) Während die meisten auswärtigen Berichte heftigen Schneefall melden, hatten wir in den letzten 8 Tagen bei fortwährend bedecktem Himmel trocken; übrigens war die Witterung der Jahreszeit angemessen. Der Getreidehandel hat im Großen und Ganzen immer noch keine wesentliche Aenderung erfahren, dagegen zeigte sich an unsern inländischen Schranken etwas bessere Kauflust. An heutiger Börse war noch wenig von einer Besserung im Geschäft bemerkbar, sondern die Käufer blieben immer noch zurückhaltend.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Weizen bayer. 19 M 75 S—20 M 24 S dto. ungar. 20 M 25 S—21 M 75 S—20 M 50 S Dinkel 11 M 60 S bis 12 M 40 S Roggen, russ. 14 M 50 S Haber 12 M 80 S—13 M.

Mehlpreise pro 100 Kilogr. incl. Sack bei Wagenladungen.

Mehl Nr. 1: 32 M 50 S—33 M 50 S dto. Nr. 2: 29 M 50 S—30 M 50 S dto. Nr. 3: 24 M 50 S—25 M 50 S dto. Nr. 4: 21 M 50 S—22 M 50 S.